

**Bericht zur Fachtagung
„Friedenswissenschaftliche Master-Studiengänge auf dem Prüfstand“
der AK Curriculum der AFK am 8./9.7.2005 in Frankfurt/M.**

Am Freitag und Samstag, den 8. und 9. Juli 2005, fand im Casino der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt die Fachtagung des AK Curriculum der AFK zum Thema „Friedenswissenschaftliche Master-Studiengänge auf dem Prüfstand“ statt, an der rund 20 Personen teilnahmen.

Nach einer Begrüßung durch die beiden Veranstalterinnen *Tanja Brühl* (Uni Frankfurt für den AK Curriculum) und *Regine Mehl* (für die AFB) standen am Freitag die mit den neuen friedenswissenschaftlichen Masterstudiengängen gemachten Erfahrungen im Vordergrund.

Zunächst stellte *Florian Kühn* (Bundeswehr Uni Hamburg und ehemaliger Absolvent des Hamburger Studiengangs) die Inhalte und Struktur des postgradualen Aufbaustudiengangs „Master of Peace and Security Studies“ vor, der vom IFSH getragen und gemeinsam mit dem Kooperationsverbund Friedensforschung durchgeführt wird. Derzeit studiert der dritte "Jahrgang", der sich auch international und interdisziplinär zusammen setzt. Den Studiengang zeichnet u.a. eine längeren Praxisphase an einer friedenswissenschaftlichen Institution aus, an der auch die MA-Arbeit erstellt wird.

Stephanie van de Kerkhof berichtete über die nun angelaufene Pilotphase des Hagener Weiterbildungsstudiengangs „Master of Peace Studies“, an dem derzeit 25 Studierende teilnehmen. Zum WS sollen 40 neue Studierende in dem kostenpflichtigen, inzwischen auch akkreditierten Fernstudiengang aufgenommen werden. Praktische Elemente werden hier in drei Praxisphasen und einem praktischen Anteil vermittelt.

In der Vorstellung des Marburger MA-Studiengangs „Friedens- und Konfliktforschung“ hob *Thorsten Bonacker* insbesondere den inhaltlichen Fokus der Weltgesellschaft (und der damit verbundenen interdisziplinären Herangehensweise) und das differenzierte didaktische Konzept hervor. Mittels verschiedener Methoden (Rollenspiele, Simulationen, Forschungsseminare, Projektstudium usw.) sollen die Studierenden zu einem intensiven, eigenständigen Lernen herangeführt werden, was auch dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen dient.

Jörg Meyer informierte über den derzeit in der Umstrukturierung befindlichen Magdeburger MA-Studiengang „Friedens- und Konfliktforschung“. Es ist geplant, den Bereich der Theorien und Methoden auszubauen, zugleich aber auch ein Praxismodul (mit Simulationen und Exkursionen) anzubieten. In einem

Modul Konfliktmanagement wird von der Sozialpsychologie ein Einblick in die Praxis vermittelt. Zu letzterem dient auch das verpflichtend vorgeschriebene Praktikum.

Den Stand der Einführung des MA „Internationale Studien, Friedens- und Konfliktforschung“, der in der Kooperation der Universitäten Frankfurt und Darmstadt mit der HSFK entwickelt wurde, stellte *Tanja Brühl* dar. Mit dem Start des MA-Programms ist im WS 06/07 zu rechnen, nachdem universitäre Gremien vom Konzept überzeugt wurden. Der Titel des MA macht den Schwerpunkt des Studiengangs deutlich, der in den Internationalen Beziehungen liegt. Darüber hinaus sind integriert interdisziplinäre Module mit den Rechts- bzw. Wirtschaftswissenschaften, IANUS und dem ZIT (Zentrum für interdisziplinäre Technikfolgenabschätzung) der TU Darmstadt geplant.

Über einen neuen MA-Studiengang informierte *Johannes Dingler* von der Uni Konstanz. Dort wird zum WS 05/06 der interdisziplinäre, vorwiegend englischsprachige Studiengang „Public Policy and Management“ eingeführt, der in der Tradition des ehemaligen verwaltungswissenschaftlichen Studiengangs steht. Innerhalb des Studiengangs kann ein Schwerpunkt, z.B. „Management of Conflict and Peace“ gewählt werden, in dem Managementelemente der Friedensschaffung bzw. des Friedensaufbaus vermittelt werden. Die Studierenden eignen sich schwerpunktübergreifend gemeinsam Kenntnisse zu Forschungsdesign, Methoden, politischer Theorie, Organisation und Management an. Das Studium sieht sich der Internationalität verpflichtet, weshalb ein Semester im Ausland studiert werden soll. Die Internationalität schlägt sich zugleich auch bei den derzeitigen BewerberInnen nieder: die 65 Personen stammen aus 31 verschiedenen Ländern.

Abschließend stellte *Edith Marfurt-Gerber* (Zürich) am Freitag Abend die aktuelle Entwicklung ihres geplanten, ambitionierten Ausbildungsprogramms „Interdisziplinäre Konfliktanalyse und Konfliktbewältigung im Brennpunkt von Wissenschaft und Praxis“ vor. Sie erläuterte Erfolge und Rückschläge ihres Bemühens um die Etablierung des ersten Schweizer Curriculums in diesem Bereich. Eine institutionelle Anbindung des Studiengangs ist bedauerlicherweise noch nicht erfolgt, wenngleich die Verhandlungen weit fortgeschritten sind. Sie verweist auf die Möglichkeit der Einbindung von externen KollegInnen sowie die eventuelle Austauschmöglichkeit von Modulen.

Die Diskussion, die sich teils an die einzelnen Darstellungen anschlossen, vor allem aber nach den Studiengangsvorstellungen erfolgten, drehten sich vor allem um drei Bereiche:

1. *Homogenität – Heterogenität*: Dies bezieht sich zum einem auf die Studierendengruppe: Wie können wir mit heterogenen Gruppen umgehen; wie zur Identitätsstiftung und zur Angleichung der Wissensstände

beitragen? Generell wurden Kleingruppen und Tutorien als wertvolle Arbeitsformen angesehen. In diesem Zusammenhang wurde auch über Wege der Zulassung zum Studium („einschlägiges Fach“ versus Einzelfallprüfung) diskutiert.

Zum anderen stellt die Interdisziplinarität der Studiengänge die Lehrenden vor Herausforderungen. Wie können gemeinsame Veranstaltungen organisiert oder gemeinsame Module koordiniert und geprüft werden? Ist Interdisziplinarität wirklich gewünscht oder aus „kapazitären Auslagerungszwängen“ heraus entwickelt?

2. *Theorie – Praxis*: Viele Studierende haben Schwierigkeiten oder Hemmungen, theoretische Texte zu bearbeiten. Wichtig erscheint die Herstellung einer lern- und diskussionsfördernden Atmosphäre wie auch das Wecken von Interesse durch Aufzeigen der Relevanz von Theorie. Arbeitsbündnisse schließen, Wahlmöglichkeiten der Studierenden, praktische Einstiege in theoretische Diskurse, Steuergruppen wurden in diesem Zusammenhang als Mittel erwähnt, die die Hemmschwelle für Theorie senken sollen/können. Diese Diskussion wurde am Samstag mit der Schwerpunkt Praxiselemente fortgeführt (s.u.).
3. *Evaluierung*: Hierbei wurde sowohl über die Mikroebene (Evaluierung einzelner Veranstaltungen) wie auch die Makroebene (Evaluierung des Studiums und Einschätzung des Studienverlaufs, Studienabbrecher) diskutiert.

Am Samstag Morgen wurde das Verhältnis von Theorie und Praxis vertieft diskutiert. Im Vordergrund standen dabei die Unterschiede, aber auch Anknüpfungspunkte und Ergänzungsmöglichkeiten zwischen friedenswissenschaftlichen MA-Studiengängen und der Mediationsausbildung. Dazu stellte zunächst *Hans-Jürgen Rojahn* (2. Vorsitzender des Bundesverbandes Mediation) diejenigen Prinzipien und Leitlinien vor, die er für eine ordentliche Ausbildung zum Mediator für unverzichtbar hielt. Zugleich wies er darauf hin, dass eine solche Ausbildung in einem beträchtlichen Stundenumfang nur schwer in ein Studienprogramm der Friedens- und Konfliktforschung an den Universitäten integriert werden könne, weil dort neben Konfliktregelungs- und -bearbeitungskompetenzen Weiteres und Anderes vermittelt werden müsste und deshalb allein vom Umfang her eine ordentliche Mediationsausbildung dort nicht erwartet werden könnte. Gleichwohl wies Rojahn auf die Bedeutung der dort vermittelten Regelungskompetenzen hin.

Angela Mickley und *Kerstin Lück* (beide FH Potsdam) erläuterten daraufhin das Weiterbildungsangebot Mediation und Konfliktmanagement an der FH Potsdam und zeigten an dem praktischen Beispiel des Konfliktmanagements in Brandenburg und der Initiative für aktive Konflikttransformation (I-ACT) in Namibia die Vorzüge, Stärken und Erfolge im Bereich der Vermittlung praktischer Mediationskompetenzen. Sie machten im Gegensatz zu Rojahn

darauf aufmerksam, dass an den Universitäten und Fachhochschulen sehr wohl eine sinnvolle Mediationsausbildung möglich sei, und verknüpften friedenswissenschaftliche Aspekte stark mit der Konfliktmediation. Gleichwohl sahen auch sie den Platz für eine gute Mediatorenausbildung nicht im Rahmen der Curricula für Friedens- und Konfliktforschung, die damit strukturell überfordert wären. Sowohl Mickley wie auch Lück wiesen allerdings auf die Bedeutung einer solchen Verknüpfung hin, die sich aber nur bei jenem Teil der Studienangebote realisieren ließe, die sich schwerpunktmäßig mit gesellschaftlichen Konfliktkonstellationen beschäftigten. Auch in der Diskussion wurden die Anknüpfungspunkte und das gegenseitige Interesse von Friedens- und Konfliktforschung und Mediation betont, gleichwohl aber realistisch eingeschätzt, dass eine gute Mediatorenausbildung nicht im Rahmen der neuen MA-Studiengänge durchgeführt werden kann.

Abschließend wurden noch einige Aufgaben für die zukünftige Arbeit des AK Curriculum abgestimmt: Generell wurde zunächst festgehalten, dass sich die Studienganganbieter und interessierte Dritte regelmäßig einmal pro Jahr (außerhalb der AFK-Tagungen) treffen sollten, um über die weitergehende Institutionalisierung und allfällige Kooperationsmöglichkeiten nachzudenken. Ein Bedürfnis war es den Teilnehmern auch, über die gelungene Mischung von Theorie-Praxis-Anteilen im Studium zu sprechen und generell Forschung und Praxis stärker zu verlinken. Ein weiterer Punkt auf der zukünftigen Agenda des AK soll das Thema Evaluation sein. Großes Interesse bestand diesbezüglich an den konkreten Evaluationsmaßnahmen vor Ort, an dem, was jeweils evaluiert wird, sowie an den Ergebnissen der Evaluation. Für wichtig hielten es die Teilnehmer auch, in den großen Tages- oder Wochenzeitungen Werbung für die MA-Studiengänge zu machen. Dies sollte wesentlich über einen größeren Artikel geschehen, der über die einzelnen unterschiedlichen Studienangebote informiert. In diesem Zusammenhang wurde auch an die Aufgaben der DSF erinnert, die Friedenswissenschaften stärker in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Am Ende der gelungenen Tagung dankten die Teilnehmenden Tanja Brühl für die Organisation vor Ort und Regine Mehl für die finanzielle Unterstützung der Tagung. Die nächste Sitzung des AK Curriculum (jenseits der AFK-Konferenz) soll am 9./10. Juni 2006 stattfinden.

Tanja Brühl / Peter Imbusch